

40 PROZENT FÜR EVANGELISATION

Das vierdimensionale Gemeinde-GPS



Auf den folgenden Seiten finden Sie vier Artikel über die Vorträge der Pastoren-Tagung 2014 auf der Nordseeinsel Langeoog. Das Thema der Tagung war „3.16 weitersagen“ – das dritte Jahresangebot im Rahmen der Reihe „Gemeinde³ – entdecken, entwickeln, erleben“. Referent war Reto Pelli, einer von zwei Pastoren der Schweizer Freien Evangelischen Gemeinde Rapperswil-Jona, die sich „Kirche im Prisma“ nennt. Im ersten Teil geht es um die theologischen und allgemeinen Grundlagen der stark evangelistisch ausgerichteten Gemeindegemeinschaft.



RAPHAL VACH
ist Pastor der FeG Neukirchen-Vluyn.

Warum schmieren die Ostfriesen ihre Dächer mit Seife ein? – Damit die Störche nicht landen können.“ Reto Pelli hat da ein ganz anderes Ziel. Er will ihnen Landplätze ermöglichen. Babys sollen zur Welt kommen. Der Pastor der wachsenden FeG Rapperswil-Jona denkt dabei freilich nicht an Neugeborene. Er teilt das Herzensanliegen Gottes. Menschen sollen zu einem neuen Leben wiedergeboren werden. Das ist seine Leidenschaft, seine Vision. Er fragt in die Runde: „Haben wir als Gemeinden diese Landplätze für Gott? Sind wir als Gemeinden bereit, den Preis zu zahlen?“ – „Es liegt nicht an Gott!“, fügt er hinzu und macht eine merkliche Pause.

VIER DIMENSIONEN

Wie kann das für Gemeinden praktisch aussehen? Gemeindeglieder hätten dafür häufig viele Rezepte: Mehr Gebet, mehr Leiterschaft, mehr Lebensrelevanz. Wer kennt diese Diskussion nicht? Als hilfreiches Werkzeug, die Dinge zu ordnen, stellt Pelli das von ihm mitentwickelte „4-Dimensionen-Gemeindemodell“ vor. Es habe nicht den Anspruch, der richtige Weg für alle zu sein, stellt er klar, aber man könne Prinzipien mitnehmen. Die vier Dimensionen, die der Leiter aus der Schweiz ausgemacht hat, lauten: **Inspiration, Motivation, Organisation und Kommunikation**. Deren Zusammenspiel gelte es, nicht aus dem Blick zu verlieren. So zeigt er an 1. Korinther 3,6 auf, dass Inspiration und Organisation nicht gegeneinander auszuspielen sind. Paulus sagt: „Ich habe gepflanzt, aber Gott hat das Gedeihen gegeben.“ – „Gott tut es!“, fasst er Dimension 1 kurz zusammen und genauso prägnant beantwortet er die Frage nach der Motivation (Dimension 2): „Allein Jesus!“. Nicht blühende Gemeinden und Bekehrungen seien Beweggrund, sondern dass unsere „Namen im Himmel geschrieben sind.“ (Lk 10,20). Auf die Jesus-Beziehung käme es an. „Beschenkt, um zu beschenken“ sei daher das Motto seiner Freien Evangelischen Gemeinde in Rapperswil-Jona.

WAS IST UNSER AUFTRAG?

Sein Fokus an diesem Nachmittag liegt jedoch auf den Dimensionen Organisation und Präsentation. Unter die Dimension 3 „Organisation“ fallen dabei eine ganze Reihe Unterpunkte: Vision und Auftrag, Werte, Marktstellung (Welche Milieus erreichen wir als Gemeinde?), Personal, Infrastruktur, Integration (Habe ich für neue Leute einen nächsten Schritt des geistlichen Wachstums anzubieten?), Komplexitätsmanagement, Innovation u.a. In der langen Liste bewegen Pelli vor allem die Punkte Vision und Werte. Jede Gemeinde sollte folgende Fragen geklärt haben: Warum gibt es uns? Was ist unser Auftrag? Die Antworten müssten nicht überall identisch, aber vorhanden sein. Der Auftrag entscheidet dann auch, was man als Gemeinde tut und was nicht. Er ist eine Entscheidungshilfe, die man mit allen Konsequenzen anwenden soll. Pelli benennt das Auftragsprofil seiner Gemeinde klar. Christen mit anderen Vorstellungen bleiben deshalb unter Umständen außen vor. Altbekanntes fällt unter den Tisch. Er macht Mut, diesen Auftrag als Gemeinde zu entwickeln. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Werte.

DEM ZEITGEIST ANPASSEN

Bei der letzten Dimension „Kommunikation“ wird das deutlich. Ex-Marketingmann Pelli fragt: „Was heißt es, den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu werden?“ Eine Antwort seiner Gemeinde sind fünf altersspezifische Gottesdienste. Eine andere lautet, sich „Kirche“ zu nennen, da viele „Gemeinde“ politisch verstehen. Ganz strategisch sollte man Kommunikation, Werbung und Formen „dem Zeitgeist anpassen“, provoziert er bewusst. Diese „Radikalität“ wurzelt im hohen Wert Evangelisation. Landplätze für Gott zu schaffen, ist als Ziel seines Gemeinde-GPS-Systems einprogrammiert. Er verschweigt dabei nicht, dass das 4-D-Modell nicht nur ein hilfreiches GPS für die internen Debatten über den Gemeindegang sei, sondern auch viel Kraft koste.

STELLENWERT VON EVANGELISATION

„Ich hab's gemacht!“, sagt Pelli in Anlehnung an 1. Korinther 3,6 („Ich habe gepflanzt!“), und zeigt wie die Fußballstars nach einem Torschuss mit beiden Daumen auf seine fiktive Rückennummer. Menschen für Christus zu gewinnen, „evangelistische Werte generieren“, wie er es im Firmendeutsch ausdrückt, ist Arbeit und Name des zweiten Vortragsteils. Mit der Bekehrungsgeschichte von Christian, steigt Pelli ein. Als ein Pastorenkollege den unvorsichtigen Jungen eines Tages fast über den Haufen fährt, macht er ihn nicht zur Schnecke, sondern lädt ihn in seine Jungschar ein. Christian kommt. Alle kennen seinen Namen, sind vorbereitet. Er kommt erneut mit Schwester und Freund. Mit der Zeit bekehrt sich einer nach dem anderen. Warum? Weil dieser Pastor den Wert Evangelisation gelebt hat, lautet das Fazit. Pellis Traumgemeinde ist folglich auch die Urgemeinde in Jerusalem, denn über sie heißt es: „Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet werden.“ „Meint ihr, das ist einfach so passiert?“, fragt er die Pastoren, mit denen er die Werte der ersten Gemeinde sammelt: Anbetung, Jüngerschaft, Diakonie ... „Auch wenn dabei Evangelisation nicht erwähnt wird, so hatten die ersten Christen einen ganz starken evangelistischen Wert“, schließt er. „Welchen Stellenwert hat Evangelisation bei dir?“, fordert er die Anwesenden heraus.

40 PROZENT FÜR EVANGELISATION

Für Pelli steht fest, der Wert Evangelisation ist am schwierigsten „hochzubringen“. Er ist überzeugt, viele geben hier zu schnell auf. Warum? Bei dem Wert Evangelisation gehe es als einziges nicht um einen selbst. „Gemeinde ist der einzige Verein für Menschen, die noch nicht da sind!“, bringt er es auf den Punkt. Diese Menschen hätten keine Stimme in der Gemeinde. Deshalb ermutige er Leiter, in diesen Wert 40 Prozent ihrer Energie zu investieren. Der Wert Evangelisation ziehe dann alle anderen Werte im Schlepptau nach. Wenn plötzlich neue Christen hinzukämen, verändere sich Anbetung genauso wie Jüngerschaft. Das Missionsland Deutschland braucht es, dass dieser Wert befeuert werde. Nach Epheser 4 sei es die Aufgabe, nicht nur selbst Menschen zu retten, sondern anderen beim Menschenretten zu helfen. Wer einen Eimer Wasser habe, nutze ihn, das Feuerwehrtteam zu wecken und nicht das brennende Haus zu löschen.

EVANGELISTISCHE WERTE

Der Auftrag zur Evangelisation gelte allen, betont Pelli und zeigt sieben Werte auf, die er seiner Gemeinde zu vermitteln versucht.

1. Evangelisation soll aus Überzeugung geschehen, weil „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.“ (1Tim 2,4).
2. Dies müsse so geschehen, wie wir sind. Jeder Mensch habe seinen Stil: zeugnishaft, beziehungsorientiert ..., aber ein Stil gehe nicht: die Vorschlaghammer-Methode.
3. „Wege der Liebe und Klarheit“ zu haben, heißt nicht, Menschen die Hölle heiß zu machen. Die stärkste Waffe sieht er darin, sich in Menschen zu investieren. Gegen Liebe gebe es kein Gegenargument.
4. Dazu gehöre, auf gute Weise einzuladen.
5. Und dass man sich für Menschen interessiere.
6. Menschen mögen es, gefragt zu sein. Man müsse zudem lernen, seine Glaubensgeschichte erzählen zu können.
7. Einen siebten Wert ergänzt er noch: den Heiligen Geist. Ohne seine Kraft geht es nicht.

„Was würde passieren, wenn du mit ihm rechnest?“, fragt er und kommt auf seine Anfangsgeschichte zurück. Der Pastor von Christian rechnete mit ihm. Er schuf Landeplätze für Babys. Zu denen zählte nicht nur Christian. Christians Freund hieß Reto ... – Bewegt betet dieser, dass Gemeinden sich neu bewegen lassen.

PERSÖNLICHES FAZIT

Reto Pelli holte mich bei meiner Leidenschaft ab, Menschen das Evangelium zu erzählen. Ein GPS für den Gemeindebau zu entwickeln, erscheint mir absolut hilfreich, ein klarer Auftrag als orientierend, solange für Gottes Geist Raum bleibt. Ich will „Kirche für andere“ sein, wie Bonhoeffer schrieb. Der „Wert“ Evangelisation ist dabei für Gemeinden so zentral wie belebend. Als stärksten Ausdruck bedingungsloser Liebe empfinde ich jedoch die Diakonie, auch wenn sie meine Gemeinderäume nicht immer füllt. Ob wir durch Überzeugungsarbeit evangelistischer werden, bezweifle ich. Das Bild der „brennenden Häuser“ hat in der Vergangenheit eher begrenzt als motiviert, häufig sogar gelähmt. Bauchschmerzen bereitet mir, wenn er betont „an Gott liegt's nicht.“ Dieser Satz erzeugt Schuldgefühle und Druck, vermittelt zudem ein Gottesbild, wonach Gott keine Hände und Füße außer den meinen hat. Brennende Herzen entstehen „allein an Jesus“. Da stimme ich zu. Seine Liebe motiviert und führt zu den gesunden evangelistischen Werten und befreit zu unterschiedlichen Stilen. Da will ich weiterdenken. ■